Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 12

Artikel: Oberschlesien und die Sanktionen der Alliierten

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636363

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

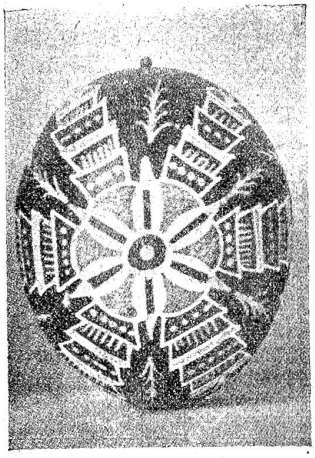
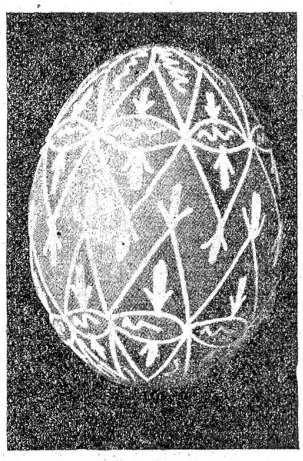
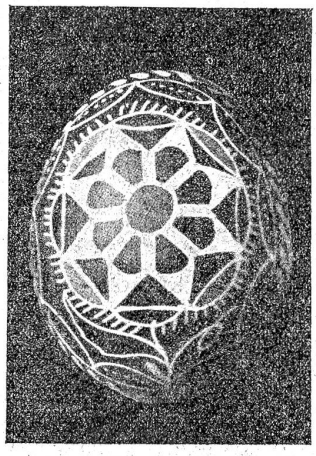
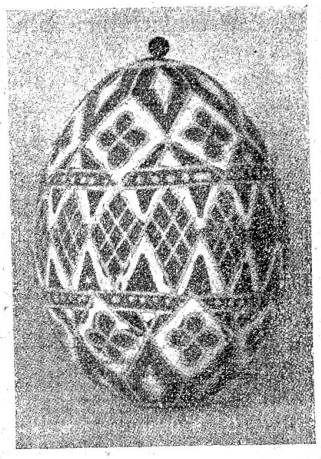
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

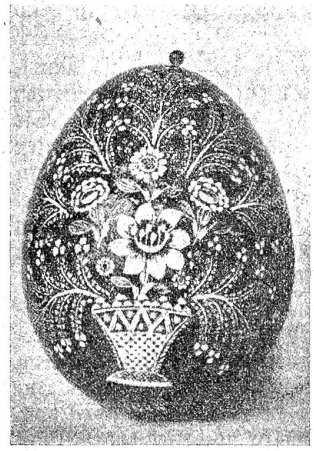
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tschechoslowakische gemalte Ostereier.



Eine schöne Ostersitte in der Tschechoslowakei.

Das Osterfest, welches in den tschechoslowakischen Ländern mit besonderer Innigkeit gefeiert wird, hat auch in künstlerischer Hinsicht anregend auf dieses künstlerisch sehr begabte Volk gewirkt. Die Bauernfrauen bemalen die Ostereier in sehr origineller Weise, wobei noch bemerkt werden muß, daß diese Kunst in jeder Hinsicht eine wahre Volkskunst ist und die Bauernfrauen keinen wie immer gearteten künstlerischen Unterricht erhalten haben.

Die Dessins, welche dabei zur Anwendung kommen, sind ungemein originell und in dekorativer Hinsicht wirklich bemerkenswert. Besonders hervorgehoben zu werden verdient aber die eigenartige Kolorierung. Ohne je schreiend zu wirken, bilden die bunten zur Anwendung kommenden Farben einen sehr glücklichen Kontrast, der von dem großen künstlerischen Geschmacke und der Farbenfreudigkeit des Volkes Zeugnis ablegt.

Diese im Volke entstandene und fortgebildete Kunst war eine wahre Offenbarung für die französischen und englischen Kunstkreise, als nach der Unabhängigkeitserklärung der tschechoslowakischen Republik besondere Ausstellungen den Parisern und Londonern die Erzeugnisse der tschechoslowakischen Volkskunst vermittelten.

Diese künstlerische Begabung des Volkes, welche sich auch in zahlreichen anderen Erzeugnissen der Hauskunst offenbart, wird nunmehr durch sympathischen Kunstunterricht weiter gepflegt werden, und es ist anzunehmen, daß dank einem wissenschaftlich und pädagogisch eingerichteten Unterricht, die schönen künstlerischen Talente, die im Volke schlummern, zu voller Blüte gebracht werden.

Oberschlesien und die Sanktionen der Alliierten.

Daß Oberschlesien trotz seines halbpolnischen Charakters deutsch wählen werde, sah jedermann voraus, der einigermaßen geschichtliches Verständnis besaß. Beinahe tausend Jahre ist die Geschichte dieses Landes von derjenigen Polens gelöst, unähnlich Posen und Westpreußen, die erst 100 Jahre unter dem Deutschtum standen. Die germanische Oberschicht prägte dem Polenvolk und den deutschen Kolonisten den Stempel ihrer feudalen Kultur auf, und es entstand jenes besondere ostelbische Deutschtum halbslawischen Ursprungs, das in den Grenzgebieten sogar noch das slawische Idiom sprach.

Die Erfindung des Nationalismus belehrte Warschau, daß es auch in Oberschlesien Polen gebe, und die wirtschaftliche Not der neuen Republik ließ die armen Staatslenker von dem reich entwickelten Industrie- und Montangebiet Rettung erwarten. Clemenceau setzte zuerst in Versailles die bedingungslose Abtretung des Landes an Polen durch. Wilson erzwang schließlich die Abstimmung, und sehr wahrscheinlich gab Frankreich von diesem Augenblick an die Hoffnung nicht auf, Resultate zugunsten Polens zu erzwingen.

Es zeigte sich aber durch die Abstimmung, daß ein mehrheitlich deutschgesinntes Gesamtvolk, dem große Mengen polnisch sprechender Eingeborenen angehören, dem Nationalpolentum entgegenstehen; die großpolnische Bewegung der jüngsten Jahrzehnte hatte also Fuß gefaßt, aber die Traditionen noch nicht zu überwinden vermocht. Der Fall lag ähnlich wie in Elsaß-Lothringen, wo ein größernteils deutsches Volk französisch fühlt und wählt, weil es kulturell westlich orientiert ist. Die polnische Annexion des Landes wäre der deutschen Eroberung von anno 71 gleichzusetzen gewesen; der deutsche Revanchekrieg müßte automatisch gefolgt sein, sobald das Reich Luft fand. Nun hat in der Tat das Prinzip der Selbstbestimmung gezeigt, daß von 5 Oberschlesiern immer 3 Deutsche sein wollen; Polen wird sich zu fügen haben; es ist aber auch vor einem Revanchekrieg versichert und kann versuchen, die viel größere Fortsetzung der Kohlenzone auf seinem eigenen Boden zu erschließen. Das ist der natürliche Weg, um die Scharte auszuwetzen.

Betrachtet man den Gegenstand der Abstimmung, so bedauert man, daß die Wahl nur „polnisch oder deutsch" lautete; die dritte Möglichkeit, ein autonomes Oberschlesien, kam gar nicht in Betracht. Und doch wünschte ein großer Teil des Volkes diese Lösung. Es ist ein Dreisprachenland, denn an der obern Oder gibt es einen tschechischen Bezirk, hat ausgesprochenen Sondercharakter und ist fast in jedem Teil doppelsprachig. Die Kultur orientiert sich nach zwei außerhalb der eigenen Peripherie liegenden Zentren, aber die administrativen Notwendigkeiten verweisen auf Lösungen, die den lokalen Verhältnissen angepaßt sind. Alle Nachbarn, Polen, Tschechien und Deutschland, wünschen die Bodenschätze für ihre Industrie nutzbar zu machen, und Oberschlesien hat ein Interesse, mit allen Nachbarn in vorteilhaften Tauschverkehr zu treten: Mit deutscher Maschinenindustrie, polnischer Landwirtschaft und deutschen und tschechischen Kohlenabnehmern. Es ist freilich unwahr, daß diese Nachbarn Interessen an einem autonomen Oberschlesien hätten; denn jeder wird größeren Gewinn daraus ziehen, wenn er es in seinen eigenen Grenzen einschließt; die Autonomie würde aber einen Ausgleich dieser Interessen bedeuten, das Land selber hätte den größten Vorteil davon, indem es als selbständig handelnder Dritter zwischen den Parteien stehen würde, und zwar als ein Dritter mit großen Trümpfen in der Hand.

Dem Autonomiegedanken steht die Furcht vor einem gewagten Experiment entgegen: Die Bevölkerung ist für die Autonomie kaum reif. Polnische Hakatisten, feudaler, nationalistischer Adel, deutsche Gewerkschafter, eine indolente Landbevölkerung sollen Träger der neuen eigenen Staatsidee sein? Und einem psychologisch dermaßen verzerrten und zerrissenen Volksgeiste sollte man die Hut eines für Europa so wichtigen Wirtschaftsgebietes übertragen? Das Land zum Tummelplatz von kapitalistischen und kommunistischen Einflüssen aus allen Windrichtungen machen? Das Volk hat doch großenteils die Kultur, welche wir aus Hauptmanns „Webern" kennen. Es muß zuerst in größerm Staatsrahmen, nach der Entscheidung also im Rahmen Deutschlands, autonomes Leben lernen; die Entente wird wahrscheinlich die rein polnischen Gegenden von Pleß, Rybnik, Kattowitz, Myslowitz und Beuthen absprengen und Polen zuspielen.

Mit Protest nimmt Berlin solche Pläne entgegen; indessen entsprechen sie einer bloßen Auswirkung jener frühern Politik, welche den Hakatismus erzeugte, indem sie die eingebornen Polen verfolgte und Preußen entfremdete; wenn die Tatsachen so stehen, muß man sie nun auch anerkennen. Paris und Warschau werden sich umgekehrt mit dem Pflästerchen begnügen müssen.

Wäre der Sinn der Sanktionen einzig die Ausübung des Druckes auf die Abstimmenden gewesen, so bedeutete der 20. März das größte Fiasko der Pariser Politik, das man je erlebt hat: Der Plan, Deutschlands Wirtschaft den östlichen Fuß zu amputieren, ist mißlungen. Demgemäß wird man die Auswirkung der Sanktionen in einer andern Richtung forcieren. Die andere Auswirkung bedeutet für Frankreich Besetzung des ganzen Ruhrgebietes, für England die Bekämpfung des deutschen Dumpings. Verlor Deutschland die schlesische Kohle, so genügte ein französischer Daumendruck, um Berlin zur Anerkennung jeder nur möglichen Schuld zu veranlassen. Zugleich trieb die auf Deutschland lastende Schuld und die Verteuerung seiner Rohstoffe, die nach dem Verlust des Oderlandes eintrat, die Preise der deutschen Produkte so sehr in die Höhe, daß sie nicht mehr Englands Konkurrenz in allen Weltteilen erwürgten. Nun wird Lloyd George die Franzosen mit Vergnügen nach Essen vorschieben und mit Vergnügen den Zoll von 50% auf allen deutschen Waren erheben, und vor allem die schädigende Wirkung des neuen Zollkordons am Rhein beobachten, der die englische Wirtschaft zu entlasten hat dank seiner destruktiven Wirkung für die deutsche.

Aber gleich wie in Oberschlesien, so drohen die Sanktionen auf wirtschaftlichem Gebiet sich gegen die Alliierten selber zu wenden. Kein Staat kann verhindern, daß die Kaufleute in beiden Lagern die Lücken in den aufgerichteten Zäunen zu finden wissen. Die erste Wirkung der Sanktionen war, daß die deutschen Kaufleute alle Waren, welche keine Preiserhöhung zuließen, nur noch gegen Barzahlung lieferten, auf alle übrigen aber die bezüglichen Prozente aufschlugen, um trotzdem liefern zu können. Preisaufschläge, Rückgang der deutschen Guthaben, deutsche Noteninflation im Ausland rufen einem Sinken der Markvaluta, welche immer neue Warenkategorien fähig macht, den Preisaufschlag zu ertragen. Das Dumping kehrt also wieder, oder aber die Warenlieferungen Deutschlands bleiben aus, und die Erhebungen der Alliierten à conto der deutschen Wiedergutmachung fallen rein zu Lasten der franco-englischen Industrie, welche von der deutschen unterboten wird: Nicht der alliierte Käufer trägt den deutschen Aufschlag, der bloß in Mark erhoben wird, aber in der Valutaumrechnung beim Marksturz dahinfällt.

Das ist aber nur die erste Folge. Je tiefer die Mark, umso weniger kann Deutschland kaufen; die schlauen Briten verlieren mit den eigenen auch die deutschen Käufer. Sie verlieren noch mehr: Sie treiben den deutschen Produzenten mit seinen Waren dorthin, wo er billiger verkaufen kann, wo keine 50% „Sanktionszuschläge" erhoben werden; bei den Neutralen, in Amerika und in den nahen nordischen Ländern, im Balkan und in Spanien sind die alliierten Konkurrenten rettungslos verloren.

Nun hat England gleich nach dem Fall von Kronstadt in richtiger Einschätzung der Lage mit der Sovietregierung den so schrecklich lang beratenen Handelsvertrag abgeschlossen, vielleicht mehr, um in Vorderasien und Indien Ruhe vor Moskaus Agenten zu bekommen, aber doch sicherlich auch, um Rußland beliefern und seiner Million von Arbeitslosen Beschäftigung zu verschaffen. Die Sanktionen sind das beste Mittel, um alle erhofften politischen und wirtschaftlichen Wirkungen zu vereiteln. Denn nicht nur wird das nationalistisch-bolschewistische Feuer von Georgien weg ins Ruhrgebiet und ins ganze bedrückte Deutschland geworfen, sondern Deutschland wird sofort auch Englands Hauptkonkurrent in Rußland. Nicht umsonst erhebt Moskau gleichzeitig mit der Wiederaufnahme der Beziehungen zu England seinen Berliner Vertreter zum Gesandten. Es hat endlich Frieden mit Polen geschlossen, schickt Worowski nach Rom, verbreitert die Regierungsbasis durch Aufnahme von Menschewisten und Sozialrevolutionären in den Moskauerrat. Tatsächlich beginnt dort hinten der Umschwung, die Arbeit. Die Entente aber verrammelt sich durch die Sanktionen auch dorthin den Weg. -kh-

„Einmal ist keinmal."

Dies ist das verlogenste und schlimmste unter allen Sprichwörtern, und wer es gemacht hat, der war ein schlechter Rechnungsmeister oder ein boshafter. Einmal ist wenigstens einmal, und daran läßt sich nichts abmarkten. Wer einmal gestohlen hat, der kann sein Leben lang nimmer mit Wahrheit und mit frohem Herzen sagen: Gottlob! ich habe mich nie an fremdem Gut vergriffen, und wenn der Dieb erhascht und gehenkt wird, alsdann ist einmal nicht keinmal. Aber das ist noch nicht alles, sondern man kann meistens die Wahrheit sagen: Einmal ist zehnmal und hundert- und tausendmal. Denn wer das Böse einmal angefangen hat, der setzt es gemeiniglich auch fort. Wer A gesagt hat, der sagt auch gern B, und alsdann tritt zuletzt ein anderes Sprichwort ein, „daß der Krug so lange zum Brunnen gehe, bis er bricht." J. P. Hebel.